

Vjačeslav S. Evseev

Techniken des Lesens und Exzerpierens – eine Schlüsselkompetenz für russische Germanisten

1. Vorbemerkung: Wozu Lesen und Exzerpieren lernen?

Um Fachwissen zu erwerben, muss man Fachliteratur lesen. Das Hören von Vorlesungen an der Universität ist nur ein Einstieg in das spezielle Wissen und wird mit der wachsenden Position in der akademischen Welt (Bachelor – Master – Promotion – Post-Doc) zunehmend vom Lesen als Hauptformat des Wissenserwerbs ersetzt (zumindest in Deutschland und in anderen westlichen Ländern). Deutlich ist dabei auch der Übergang von einer begrenzten Menge von *Tertiärliteratur* (Vorlesungsskripts, Lehrbücher, Lexika), die das für Prüfungen benötigte Grundwissen auf einem Fachgebiet in didaktisch aufbereiteter Form präsentiert, zu einem Meer von *Sekundärliteratur* (Fachartikel, Monographien, Forschungsberichte), in der das für eigene Publikationsprojekte unerlässliche Spezialwissen quasi in Rohform erscheint.

Das Lesen von Fachliteratur ist offensichtlich keine leichte Kost. Selbst im Rahmen eines kleineren Forschungsprojekts – mit dem Ziel, eine spezielle Lehrveranstaltung anzubieten und/oder einen Fachartikel zu schreiben – müssen einige Dutzend Publikationen studiert werden; ist aber eine Dissertation in Vorbereitung, beläuft sich die Zahl der zu bearbeitenden Literaturs auf mehrere Hundert. Problematisch beim Behandeln eines *neuartigen* Themas ist, dass nur ganz wenige Publikationen ergiebige Material zu dieser Fragestellung bieten;¹ um die eigene Argumentation ausreichend theoretisch fundieren zu können, muss man sehr viele Publikationen aus dem Spezialgebiet sowie aus angrenzenden Gebieten heranziehen. Aus den meisten Publikationen kann man für seine eigene Fragestellung wiederum höchstens eine oder zwei Definitionen, einige wenige Zitate oder ein halbes Dutzend Literaturhinweise übernehmen, diese relevanten Informationen müssen im Text aber erst einmal identifiziert werden. Auch in Publikationen, die für die Fragestellung, die gerade bearbeitet wird, eine höhere Relevanz haben, sind einzelne Begriffe, Thesen und Argumentationsschritte des Autors möglicherweise nicht ohne weiteres sofort verständlich. Der Leser muss die Bedeutung der Termini entweder aus dem Text selbst erschließen oder sie in

¹ Ist diese Themenstellung aber schon in vielen Fachpublikationen mehr oder weniger umfassend behandelt worden, kann sie nicht mehr als neuartig gelten und müsste daher eingegrenzt oder umformuliert werden.

einschlägigen Lexika und in elektronischen Enzyklopädien nachschlagen. Die wichtigen Aussagen des Textes muss der Leser so gut nachvollziehen, dass er sie auch mit eigenen Worten wiedergeben kann, und er muss die vom Autor selbst entwickelten Ideen von denjenigen Gedanken unterscheiden, die dieser von anderen Autoren übernimmt, entweder um seine Argumentationsschritte zu untermauern oder, umgekehrt, um gegen Fachkollegen zu polemisieren.

Ein weiteres Problem ist, dass man beim Einlesen in ein neues Wissensgebiet das fremde Gedankengut sich unter Umständen so fest aneignen kann, dass fremde Ideen einem wie eigene vorkommen und dann im Text ohne Referenz auf die ursprüngliche Quelle erscheinen; deswegen kann ein Plagiatsverdacht aufkommen, der den wissenschaftlichen Ruf des Autors in Frage stellen kann, wie neuere Schlagzeilen aus der Wissenschaftswelt in Deutschland deutlich machen.

Um die geschilderten Probleme mit dem Textverständnis und dem „Management“ des bearbeiteten Schrifttums zu vermeiden, muss man Texte nicht nur lesen, sondern auch *exzerpieren*, d.h. das Notwendige „herausgreifen“ (lat. *excerpere*, wörtlich „herauspflücken“) und schriftlich festhalten, so dass man eine Gedächtnisstütze hat und alle Ideen einzeln belegen kann. Selbst wenn der Leser den ständigen Zugang zu einer gut ausgestatteten Bibliothek hat oder ihm die einschlägigen Publikationen dank der modernen Technologien in Volltextformat zur Verfügung stehen (als Fotokopien oder neuerdings als Ausdrücke elektronischer Volltextdateien), so dass Unterstreichungen, farbliche Hervorhebungen und Randnotizen möglich sind, *befreit das nicht von der „Pflicht“, Texte ordentlich zu exzerpieren* (Bünting et al. 2000: 33).² Dabei handelt es nicht um das sture Abschreiben kürzerer oder längerer Passagen aus dem Originaltext, sondern um eine viel aktivere Auseinandersetzung mit dem Gelesenen in Form des Zusammenfassens, Umformulierens, der Findung von Stichwörtern usw. (Poenicke 1988: 18-19). Das Exzerpieren ist eine wichtige Zwischenstation auf dem Weg zur späteren Ausformulierung des eigenen Textes, denn dabei muss man nicht nur „Material sammeln“, sondern ist auch gezwungen, es zu interpretieren und zu kommentieren, ohne dabei nach Perfektion zu streben und „Angst vor dem leeren Blatt“ zu haben, wie dies einem beim Schreiben des eigenen Textes passieren kann (vgl. Kruse 2005: passim).

Angesichts der wirklichen oder erst vorauszusehenden Probleme wird deutlich, dass die Fertigkeiten im Umgang mit der Fachliteratur speziell trainiert werden sollten (vgl. Fix / Dittmann 2008: 22). In Deutschland wird dieser Aspekt der akademischen Arbeit in autodidaktisch ausgerichteten Ratgebern (etwa zu Techniken wissenschaftlichen Arbeitens) thematisiert und z.T. in speziellen Workshops geübt, die existierenden Ansätze in Russland sind entweder eher wissenschaftsmethodologisch orientiert (z.B. Andreev et al. 2004) oder sie betreffen vorwiegend formale Aspekte der Abfassung von Diplomarbeiten oder Disserta-

² Eco (2005 [1977]: 162) warnt sogar, dass Fotokopien zum „Alibi“ werden können: Da man sicher ist, eine Publikation zu „besitzen“, kommt man nicht einmal dazu, sie zu lesen, geschweige denn sie durch schriftliche Aufarbeitung noch tiefer zu erschließen.

tionen (z.B. Kuznecov 2003, Rajzberg 2006). In Anbetracht der neuen Anforderungen, die Bologna an das russische Hochschulsystem stellt, scheint es notwendig zu sein, wissenschaftspropädeutische Maßnahmen für alle Stufen, insbesondere aber Master und PhD, zu verstärken. Unter anderem scheinen entwickelte Fertigkeiten im Lesen und Exzerpieren ein unentbehrlicher Teil des Wissensschatzes zu sein, den künftige Fachleute in ihr Berufsleben mitnehmen und entsprechend dem Konzept des „lebenslangen Lernens“ für ihre berufliche Weiterbildung verwenden können.

Unter Rückgriff auf eine frühere Publikation, in der für die Entwicklung der akademisch relevanten Fertigkeiten während des Studiums an russischen Universitäten – spätestens aber in der Promotionsphase – plädiert wurde (Evseev 2007), will ich russische Germanisten nun dazu bewegen, ihre Studenten und Doktoranden ausdrücklich auf die Techniken des Lesens und Exzerpierens aufmerksam zu machen, denn mit diesen Techniken könnten folgende Aktivitäten leichter werden und zu einem größeren Erfolg führen:

- Bewerbung um DAAD- und Humboldt-Stipendien mit dem Ziel, in Deutschland zu promovieren oder Post-Doc-Projekte umzusetzen;
- Schreiben von Artikeln für renommierte internationale Fachzeitschriften (zum Nachweis wissenschaftlicher Exzellenz);
- Zusammenarbeit mit ausländischen (Nachwuchs-)Wissenschaftlern im Rahmen gemeinsamer Publikations- und Forschungsprojekte.

Auch außerhalb des engeren Wissenschaftsgebiets lässt sich der Nutzen von Lese- und Exzerpiertechniken voraussehen:

- im journalistischen Betrieb: Arbeit mit analytischen Publikationen zur Politik, Wirtschaft und Kultur, auch Schreiben populärwissenschaftlicher Literatur (auf Deutsch und auf Russisch);
- im Wirtschaftsleben: Analyse der Wirtschaftstrends und Verfassen von internen und externen Berichten, wodurch Kreativität und Eigenständigkeit nachgewiesen und so die Grundlage für die Beförderung zu höheren Positionen geschaffen wird.

Als Material für diesen Artikel dienen positive und negative Erfahrungen während eines in Deutschland umgesetzten Promotionsprojekts, Studium der Literatur zu Lese- und Exzerpiertechniken sowie Ergebnisse eines Kurses zu Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens, der vom Autor des vorliegenden Artikels seit 2009 in Astana angeboten wird.

2. Effizientes Lesen von Fachliteratur

Fachpublikationen sollten nicht linear und ununterbrochen (von der ersten bis zur letzten Seite) gelesen werden, wie dies etwa bei der Belletristik der Fall ist – oft auch wahllos im Hinblick auf die Titelwahl. Vielmehr geht es darum, Fachliteratur effizient und (zeit-)ökonomisch zu lesen (Knigge-Illner 2002: 111); das be-

deutet konkret, bei der Suche in Katalogen potentiell relevante Titel zu identifizieren, und nach dem Beschaffen³ und Sichten dieser Publikationen erstens jene auszuwählen, die nicht nur vom Titel her als relevant erscheinen, sondern es auch vom Inhalt her sind, und in diesen relevanten Publikationen jene Kapitel oder Abschnitte zu finden, die von höchster Relevanz sind, und diese wichtigen Stellen (zeit-)intensiv zu bearbeiten.

Grundsätzlich soll zwischen drei Arten des Lesens unterschieden werden:

1. *orientierendes Lesen* (andere Termini: Sichten, cursorisches Lesen, diagonales Lesen, „extensives Lesen“ – Poenicke 1988: 18, „Querlesen“ – Bünting et al. 2000: 64, engl. *skimming* – Greetham 2001: 80), dessen Ziel es ist, eine allgemeine Vorstellung vom Text zu gewinnen; dabei muss beachtet werden, dass bestimmte Teile des Textes besonders informativ sind, da sie entweder den Inhalt des ganzen Textes oder seiner einzelnen Teile bündig wiedergeben oder den Leser zu den für ihn wichtigen Textstellen lenken: Bei *Monographien* sind es Klappentext(e), das Inhaltsverzeichnis, das Sachwort- und Autorenregister, Einleitung(en) und Fazit(s); bei *Fachartikeln* transportieren das Abstract, die Disposition (oder die Zwischenüberschriften im Text), die Einleitung und die Zusammenfassung die wertvollste Information;
2. *studierendes Lesen* (andere Termini: systematisches Lesen, „intensives Lesen“ – Poenicke 1988: 18, „vergleichendes Lesen“ – Bünting et al. 2000: 64, engl. *word-for-word reading* – Greetham 2001: 80), dessen Ziel es ist, den Sinn der relevantesten Passagen möglichst vollständig zu erschließen; hier ist langsames, oft mehrmaliges Lesen notwendig, Hand in Hand mit schriftlichem Fixieren, Paraphrasieren, Zusammenfassen und Kommentieren; die Bedeutung ungeläufiger Termini muss in Lexika erschlossen werden (s.o.);
3. *selektives Lesen* (engl. *scanning* – Greetham 2001: 80), dessen Ziel es ist, in einem neuen oder bereits gelesenen Text Informationen spezifischer Art zu identifizieren, z.B. statistische Daten, Namen, Termini, Definitionen; gewöhnlich wird dieses Verfahren nach dem Bearbeiten einer bestimmten Menge einschlägiger Publikationen zum Zwecke des Rekapitulierens eingesetzt, damit ein (Zwischen-)Fazit gezogen werden kann und der Wert der bearbeiteten Publikationen relativ zueinander und in Bezug auf das eigene Projekt genauer eingeschätzt werden kann.

³ Mit Hilfe des Suchdienstes *Google Scholar* kann man Zugang zu Volltextversionen aktueller Publikationen erhalten (Preprints, Artikel in Fachzeitschriften sowie Ausschnitte aus Monographien), wobei die Qualität und Repräsentativität der gefundenen Quellen durchaus den wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden kann (vgl. Evseev 2009).

Das Wissen darum, dass es drei Typen des Lesens gibt,⁴ reicht an sich nicht aus, um Fachliteratur effizient zu bearbeiten: es müssten spezielle *Algorithmen* des Lesens wissenschaftlicher Literatur befolgt werden.

Einen großen Einfluss auf die Praxis des akademischen Lesens hat die von Robinson (1960) vorgeschlagene SQ3R-Methode des Lesens von Lehrbuchtexten u.Ä. ausgeübt (die „geniale“ SQ3R-Methode – vgl. Stary / Kretschmer 1994: 61-65). Die Abkürzung SQ3R, oder SQRRR, steht für „Survey!“, „Question!“, „Read!“, „Recite!“, „Review!“:

- *S*: Survey! („Überblicke!“, „Überfliege!“): Zuerst muss man sich einen Überblick verschaffen, indem man den Text durchschaut, ohne ihn intensiv zu lesen (bei einem Buch hieße dies einfach durchblättern), dabei die Stellen markieren, die potentiell interessant sein können;
- *Q*: Question! („Stelle Fragen!“): Auf Grund der allgemeinen Kenntnis des Inhalts sollte man antizipieren, auf welche Fragen in Zusammenhang mit der eigenen Themenstellung die gerade vorliegende Publikation (oder ihre einzelnen Teile) eine Antwort geben könnte, diese Fragen reflektieren also das eigene Erkenntnisinteresse, mit dem man an das Lesen herangeht;
- *R*: Read! („Lies!“): Die als ergiebig markierten Stellen sollten nun langsam und aufmerksam gelesen werden, in Fotokopien können Unterstreichungen und Randnotizen vorgenommen werden;
- *R*: Recite! („Rufe in Erinnerung!“): Hier sollte man zusammenfassen, was man gelesen hat, das Material rekapitulieren und mit eigenen Worten wiederzugeben versuchen; dabei könnte man am Textrand längere Notizen anbringen (selbstverständlich nur dann, wenn dies ein Buch oder eine Kopie aus dem Besitz des Lesenden ist);
- *R*: Review! („Wiederhole!“): In der letzten Phase sollte man den Text nochmals durchschauen und dabei erstens die Zusammenhänge zwischen einzelnen Ideen herstellen, zweitens die potentiell aufschlussreichen Ideen, die selbst beim intensiven Lesen der entsprechenden Passage unverständlich waren, nun nach dem Erschließen der ganzen Argumentation doch zu verstehen versuchen.

Robinson spricht nicht vom schriftlichen Fixieren des Gelesenen, höchstens von Randnotizen im Buch. Diese Methode ist vielleicht auf der universitären Bachelor-Stufe einsetzbar, in der ein Student meist mit lehrbuchartigen Fachtexten konfrontiert wird, die mehr oder weniger didaktisiert sind.

⁴ Wahrscheinlich ist es unmöglich, zwischen den drei Arten des Lesens einen dicken Trennstrich zu ziehen: Beim orientierenden Lesen wird man Passagen, die ergiebig sein könnten, unvermeidlich etwas aufmerksamer durchschauen (d.h. diese *anlesen*), des Weiteren ist der Blick eines Forschers, der an einem speziellen Thema arbeitet, selbst beim orientierenden Lesen eher auf besondere Informationen fokussiert (Namen der Autoren, zentrale Termini usw.).

3. Exzerpieren von Fachliteratur

So raffiniert die Lesetechniken auch sein mögen, bleiben die mühsam erarbeiteten Erkenntnisse im menschlichen Gedächtnis nicht sehr lange haften, wenn sie nicht auf externe Speicher gestützt sind. Besonders augenscheinlich ist dies beim Verfassen von Fachartikeln und Dissertationen, in denen einzelne Thesen zahlreicher Autoren korrekt angeführt und im Detail analysiert werden müssen, obwohl die Unterschiede zwischen den Konzepten nur minimal sind. Grundsätzlich sollte das Lesen von Fachliteratur immer mit dem schriftlichen Fixieren des Wichtigsten verbunden sein (Kruse 2005: 93), Exzerpieren wird sogar als eine Grundform wissenschaftlichen Arbeitens angesehen (Bünting et al. 2000: 66).

Das Ziel des Exzerpierens besteht darin, den Inhalt des Textes so darzustellen, dass beim Blick auf das Exzerpt das Wesentliche sofort in Erinnerung gerufen wird, auch wenn nach dem Lesen etliche Zeit vergangen ist. Während des Exzerpierens soll der Leser das Material nicht nur passiv bearbeiten, indem er größere Textstücke in unveränderter Form aufs Papier bannt, sondern das Material aktiv interpretieren, indem er neben wörtlichem Zitieren auch *paraphrasiert* und *zusammenfasst*, *Schlüsselwörter* findet oder selber formuliert, einzelne Ideen des Autors *kommentiert*, *Bezüge zu anderen Publikationen* herstellt usw.

An dieser Stelle muss ein Trennstrich zwischen „Exzerpieren“ und „Konspektieren“ gezogen werden (vgl. Manzenreiter o.J.: 5). „Konspektieren“ ist auf eine möglichst vollständige Erschließung des Sinns eines vorgegebenen Textes ausgerichtet, z.B. eines Lehrbuches, das für eine Prüfung bearbeitet wird (vgl. „textgetreues Exzerpt“ – Fuhrmann 2001: 27), wobei sowohl eine wörtliche als auch eine sinngemäße Wiedergabe des Inhalts einschließlich Materialkomprimierung verwendet wird, Ziel des „Konspektierens“ ist meist der Erwerb von Präsenzwissen. „Exzerpieren“ (im engeren Sinne) setzt dagegen eine von vornherein kritische Einstellung zu dem zu bearbeitenden Text voraus, die sich darin manifestieren kann, dass eine Publikation, obwohl sie allgemein gesehen eine hohe Qualität haben und weithin beachtet werden mag, vom Standpunkt des Projekts, auf das gerade hingearbeitet wird, als begrenzt relevant eingestuft wird und dass daraus nur ein paar Termini und höchstens ein kürzeres Zitat übernommen werden, wogegen eine weniger beachtete Publikation für das aktuelle Projekt eine höhere Relevanz haben und daher viel ausführlichere Notizen verlangen mag (vgl. „themenorientiertes Exzerpt“ – Fuhrmann 2001: 28).

Will man den allgemeinen Inhalt des Textes möglichst genau wiedergeben (also ihn „konspektieren“), dann könnte man in seinem Exzerpt (oder „Konspekt“) z.B. einzelne Kapitelüberschriften aus dem Inhaltsverzeichnis (in einer Monographie) oder die Zwischenüberschriften aus dem Text (in einem Artikel) reproduzieren, denn diese fassen den Inhalt einzelner Teile der Publikation bündig zusammen (z.B. Karmasin / Ribing 2006: 84). Will man jedoch selber zusammenfassen, sollte man dies bei geschlossenem Buch tun (Bünting et al. 2000: 67), um sich vom Wortlaut des Textes nicht „irritieren“ zu lassen.

Im Vergleich zur SQ3R-Methode von Robinson (s. Abschnitt 1), die keine schriftliche Fixierung des Gelesenen auf gesondertem Blatt vorsieht, genügt die als Abbildung 1 vorgestellte Exzerptvorlage (nach Messing / Huber 1998: 129) schon höheren Ansprüchen, die auf der Master-Stufe beim Schreiben von Haupt- und Oberseminar-Arbeiten (in Deutschland) oder Diplom- und Magister-Arbeiten (in Russland) gestellt werden.

VORHER	Datum von heute:
Autor, Titel und Quelle:	
Meine Vorkenntnisse:	
Welche Fragen soll der Text mir beantworten?	
1.	
2.	
3.	
WÄHREND	
Wichtigste Punkte des Autors:	
1.	
2.	
3.	
Auffälligkeiten:	
DANACH	
Wie lauten die Antworten zu den oben formulierten Fragen?	
1.	
2.	
3.	
Abschließende Bewertung:	

Abbildung 1: Exzerptvorlage (nach Messing / Huber 1998: 129, etwas modifiziert).

Diesem Muster folgend, ist man gezwungen, seine Arbeitsschritte einzeln niederzuschreiben, so dass das Ziel (Kenntnis der Quelle) und der Weg dazu (Findung von Antworten auf anfangs gestellte Fragen) auch später

nachvollziehbar sind. Es ist gleichzeitig eine Stärke und eine Schwäche dieser Exzerpiervorlage, dass sie keine wörtlichen Zitate vorsieht: Die Arbeitsmethoden sind Paraphrasieren, Verdichten und Zusammenfassen (man sollte immer in ganzen Sätzen schreiben, um den Sinn des Gelesenen nicht zu verfälschen). Positiv ist hier, dass der Umfang des Exzerptes zu einem ca. 20-seitigen Artikel (oder zu einem Kapitel in einer Monographie) eine DIN-A4-Seite (maschinenschriftlich) nicht überschreitet, weswegen der Leser gezwungen ist, den Inhalt zu komprimieren, das Motto „Weniger ist mehr!“ trifft hier zu.⁵ Im Grunde scheint dieses Formblatt beim Einarbeiten in ein relativ neues Themengebiet mit einer ausufernden Menge an Schrifttum empfehlenswert zu sein, was gerade in der Master-Phase der Fall sein dürfte, da nun thematische Schwerpunkte gesetzt werden und die Studierenden von der Tertiärliteratur (Lehrbücher, Lexika) deutlich zur Sekundärliteratur (Fachartikel, Monographien) übergehen.

Für Bedürfnisse der Promotionsphase scheint der „Erfassungsbogen zum Exzerpieren“ von Klemm / Hähnel (o.J.: 22) gut geeignet zu sein (hier etwas modifiziert dargestellt – s. Abbildung 2, vgl. auch die verbale Beschreibung der Struktur eines Exzerptes in Bünting et al. 2000: 34, vgl. auch *Muster-Exzerpt*).

Exakte bibliographische Angabe		Datum von heute	
Schlagwort	Wörtliches Zitat oder Paraphrase	Seite	Kommentar
1.			
2.			
...			
(7).			
Kommentare zum Gesamttext (Lob, Zweifel, Kritik etc.):			
Bewertung des Stellenwerts des Textes für die eigene Arbeit:			
Zuordnung zu bestimmten Abschnitten der Arbeit:			

Abbildung 2. „Erfassungsbogen zum Exzerpieren“ (nach Klemm / Hähnel o.J.: 22).

⁵ Kruse (2005: 94) empfiehlt zum Lesen schwer verständlicher Texte folgende Methode: Es wird abschnittsweise vorgegangen, und zu jedem Abschnitt sollten zwei grundsätzliche Fragen beantwortet werden: 1. Was ist das (allgemeine) Thema des Abschnitts? und 2. Welche spezifische Aussage (ggf. mehrere Aussagen) wird über dieses Thema getroffen?

Dieser „Erfassungsbogen“ hat mehrere Vorteile. Erstens muss zu jeder exzerpierten Stelle (Zitat – unbedingt in Anführungszeichen! – oder Paraphrase)⁶ ein Schlagwort gewählt und ein (kürzerer) Kommentar verfasst werden, was ein Exzerpt über die Grenzen eines bloßen Leseprotokolls hinausgehen lässt; die Seitenzahl muss unbedingt notiert werden (damit diese Stelle später zitierfähig ist). Zweitens muss der Autor auch seine Meinung zum ganzen Text formulieren, ob diese nun positiv, negativ, zurückhaltend ist usw.⁷ Drittens muss die Bedeutung der exzerpierten Publikation für das eigene Projekt nach der etwaigen Skala eingeschätzt werden: „sehr wichtig“/„wichtig“/„interessant“/„wenig relevant“. Viertens soll entschieden werden, in welchem Kapitel oder Abschnitt der eigenen Arbeit diese Publikation wohl zitiert werden könnte, etwa „im Kapitel über theoretische Grundlagen der Untersuchung“, „im Kapitel über praktische Anwendung des Konzepts“ o.Ä.; falls der Autor bereits eine vorläufige Disposition der künftigen Arbeit entworfen hat, könnte diese Information sehr lakonisch aussehen: „Abschnitt 1.4“, „Abschnitt 2.3“ usw.⁸ Da viele Publikationen eine komplexe und vielschichtige Argumentationsstruktur aufweisen, kann zusätzlich zu dem Vorschlag von Klemm / Hähnel (o.J.) noch empfohlen werden, dass die Zuweisung zu den einzelnen Punkten der eigenen Arbeit nicht (nur) in der abschließenden Bewertung, sondern (auch) in der Spalte „Kommentar“ stattfindet: Dann kann das eine Zitat am Anfang der eigenen Arbeit angeführt werden, ein anderes in der Mitte und ein weiteres etwa am Ende.

4. Ablage und „Nachbereitung“ von Exzerpten

Da man im Rahmen größerer Publikationsprojekte Dutzende, wenn nicht Hunderte von Publikationen finden, sichten und exzerpieren muss, ist sehr bald die Frage nach dem richtigen Ordnen der Exzerpte aktuell. Hier möchte ich speziell die Arbeit am PC ansprechen, da sich digitalisierte Exzerpte viel effektiver abfassen, bei Bedarf ergänzen und auf Stichwörter hin automatisch durchsuchen lassen.

Zur Ablage der Exzerpte wäre folgendes Verfahren sinnvoll. Der „Erfassungsbogen“ ließe sich etwa unter dem Dateinamen „Exzerptvorlage“ speichern, nach-

⁶ Als wörtliches Zitat sollten jene Textstellen übernommen werden, die entweder präzise und prägnant formuliert sind oder später eingehend analysiert und mit ähnlichen Aussagen anderer Autoren kontrastiert werden sollen.

⁷ Hier könnte man auch die „Auffälligkeiten“ – vgl. die Methode von Messing / Huber – notieren: z.B. „viel Statistik“, „viele Fachtermini“, „abstrakt“ usw. Stärken und Schwächen des Textes, darunter Argumentationslücken und innere Widersprüche, sollten ebenfalls notiert werden (Wagner 2005: 12).

⁸ Will man später beim Schreiben etwa von Abschnitt 1.4 alle Exzerpte sehen, die herangezogen werden sollen, dann gibt man in der Volltextsuche des „Explorers“ den Suchbegriff „Abschnitt 1.4“ ein, und das Programm findet unter den vielen Hunderten bisher angefertigten Exzerpten alle relevanten Dateien, die in diesem Abschnitt zitiert werden können.

dem man die Tabelle in ungefähr dieser Form nachempfunden hat. Aus der bibliographischen Liste (die jeder ordentlich führen sollte!) ließen sich dann der Name des Autors, das Jahr und der Titel schnell in die Zeile „Dateiname“ kopieren, wenn man die „Exzerptvorlage“ geöffnet hat, um sie sofort unter einem anderen Namen zu speichern („Datei“ – „Speichern unter ...“). Innerhalb von 15 Minuten kann man blanke Exzerptvorlagen für ca. 50 Publikationen erstellen, so dass in der kreativen Phase des Exzerprierens die Aufmerksamkeit des Forschers ganz dem Inhalt der Exzerpte gilt, ohne dass für Formalien Zeit verloren wird.

Es hat durchaus einen Sinn, schon am Anfang des Literaturstudiums eine gesonderte Liste anzulegen, in welche alle aus den Texten übernommenen *Stichwörter* (Schlüsselwörter) und selbstständig formulierten *Schlagwörter* einfließen, die laufend in einzelnen Exzerpten dokumentiert werden. So sieht man besser, welchen terminologischen Apparat die künftige Arbeit haben wird, so dass mögliche konzeptuelle Lücken rechtzeitig durch Findung weiterer Publikationen in (elektronischen) Katalogen und Datenbanken gefüllt werden können. Bei Dissertationen kann diese Liste später zum Sachwortregister überarbeitet werden.

Oft ist es am Anfang des Literaturstudiums für ein größeres Projekt schwer einzuschätzen, welchen Stellenwert eine Publikation haben wird. Deswegen können in einzelnen Exzerpten die Punkte „Kommentar zum Gesamttext“ und „Einschätzung des Stellenwerts“ gegen Ende der Phase des Literaturstudiums, die mehrere Wochen oder sogar Monate dauern kann, revidiert und präzisiert werden.

Moderne Technologien ermöglichen es, die Rezeptionsgeschichte einer (älteren) Publikation zu verfolgen, so dass ihr Stellenwert besser eingeschätzt werden kann. Gibt man den exakten Titel in der Suchzeile von *Google Scholar* ein, dann zeigt die Suchmaschine erstens die Zahl der elektronischen Publikationen, in deren Literaturlisten auf den uns interessierenden Text referiert wird. Zweitens lässt sich die komplette Liste dieser Publikationen öffnen, wonach die Dateien als Volltexte einzeln aufgerufen und eingesehen werden können; dabei ist zu erwarten, dass in diesen später erschienenen Artikeln die Ausgangspublikation in einem thematischen Zusammenhang erwähnt und mit Kommentaren anderer Autoren versehen wird.

Oft weiß man nicht mehr, in welchem Exzerpt ein bestimmter Begriff auftauchte. Da könnte ebenso verfahren werden wie in Fußnote 8 beschrieben: Man gibt den Begriff in der Volltext-Suchzeile des Explorer-Programms (russ. *Provodnik*) ein und der ganze Exzerpt-Bestand wird in wenigen Augenblicken nach diesem Begriff durchsucht, dann kann man die Dateien aus der Trefferliste gezielt nach diesem Begriff durchschauen (vgl. Widulle 2007: 2).

5. Wie bringen Lehrende ihren Studenten Lesen und Exzerpieren bei?

Eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Qualität einer Diplom- oder Master-Arbeit, insbesondere aber einer Dissertation, ist, dass der wissenschaftliche

Betreuer seine Studenten auf die Notwendigkeit aufmerksam macht, wissenschaftliche Texte effizient und zeitökonomisch zu lesen, und auf teils online zugängliche deutschsprachige Literatur zu „Techniken wissenschaftlichen Arbeitens“, darunter Techniken des Lesens und Exzerpierens, verweist. Der zeitliche Aufwand, den Studierende und Promovierende zum Einlesen in die Problematik benötigen, wird sich sehr bald lohnen. Wenn es definitiv keine organisatorische Möglichkeit gibt, diese Fertigkeiten im Rahmen regelmäßiger Workshops unter Anleitung eines Dozenten zu üben, dann könnte der wissenschaftliche Betreuer seine Master- und PhD-Studenten mindestens dazu ermutigen, das grundlegende Schrifttum zum Thema der Arbeit nach den in Abschnitt 2 beschriebenen „Exzerptvorlagen“ zu bearbeiten. Da auf frühen Stufen wissenschaftlicher Projekte i. d. R. noch nicht an der Rohfassung des Textes (Dissertation etc.) geschrieben wird (vgl. Evseev 2007: 68-70), kann der Betreuer die laufenden Ergebnisse genauer einschätzen, wenn der Betreute Exzerpte vorlegt, die er im Rahmen des aktuellen Projekts angefertigt hat.

Besser wäre es jedoch, wenn im Rahmen der „Aspirantur“ die Möglichkeit bestünde, die Lese- und Exzerpiertechniken in kleineren Gruppen regelmäßig zu üben. Zum Einstieg könnten (russischsprachige) Texte zu allgemeinen Problemen der Sprach- und Literaturwissenschaft verwendet werden, z.B. jene von der Seite www.philology.ru, die klassische wie aktuelle Publikationen von hoher Qualität enthält (auch zur Germanistik). Mit Hilfe dieser Texte ließen sich die drei grundsätzlichen Arten des Lesens sowie die SQ3R-Methode effektiv üben. Außerdem könnte die Aufgabe erteilt werden, einen Text unter einer besonderen Fragestellung durchzuarbeiten und die Ergebnisse etwa in Form der in Abschnitt 2 beschriebenen „Exzerptvorlagen“ darzulegen. Weitere Übungen wären wie folgt:

- im Text(abschnitt) Stellen finden, die entweder wortgetreu oder sinngemäß wiedergegeben werden können;
- aus dem Text relevante Stichwörter (Schlüsselwörter) übernehmen und/oder eigenständig Schlagwörter formulieren;
- den vorgegebenen Textabschnitt kommentieren;
- den Inhalt eines Absatzes paraphrasieren;
- den Inhalt eines Textabschnitts zusammenfassen;
- im Text Begriffe identifizieren, die zur Findung weiterer Publikationen mit Hilfe elektronischer Kataloge und Datenbanken benutzt werden können;

Auf einer weiterführenden Stufe sollte die praxisnahe Situation geübt werden, sich in ein neues Themengebiet einzuarbeiten und Publikationen selber auswählen zu können, die es wert sind, exzerpiert zu werden. Im Rahmen eines Kurses zu Techniken wissenschaftlichen Arbeitens in Astana (2010) wurden den Studierenden kleinere individuelle Projekte zugeteilt, die auf Findung und Bearbeitung von Fachliteratur ausgerichtet waren und Techniken des Lesens und Exzerpierens als Teil der Aufgabe einschlossen. Da die Studierenden zu dieser Zeit die Arbeit an ihren Diplomarbeiten starteten, erschien es als eine produktivere Lösung, dass die Themen dieser Projekte zwar aus dem Bereich der bereits belegten Kurse

stammten (Grammatik, Phonetik, Semantik, Stilistik), aber mit den Diplomprojekten thematisch nicht zusammenfielen (da konnte man nämlich eine gewisse Distanz zu dieser Fragestellung behalten), z.B. „Anapher“, „Lehnwort“, „Finalsatz“, „Oxymoron“ usw. Das Procedere war wie folgt:

- zu diesem Thema sollte mit Hilfe von *Google Scholar* Literatur gesucht werden (vgl. Evseev 2009), von der Treffermenge sollten vom Titel her 10 bis 15 potentiell ergiebige Publikationen ausgewählt und im Volltextformat heruntergeladen werden;
- diese 10 bis 15 ausgewählten Publikationen sollten gesichtet und mit einer allgemeinen Bewertung vom Typ „wichtig“, „interessant“, „lesenswert“, „zu kompliziert“, „irrelevant“ usw. versehen werden; ihre bibliographischen Daten sollten als eine ordentliche Literaturliste dargestellt werden;
- zwei bis drei der am lesenswertesten erscheinende Publikationen sollten nach den in Messing / Huber (1998: 129) und Klemm / Hähnel (o.J.: 22) vorgeschlagenen Schemata bearbeitet werden.

Die Ergebnisse der Arbeit von über 80 Studierenden demonstrierten zum Teil bestimmte Defizite im Bearbeiten der Fachliteratur, z.B. nach dem ersten Sichten konkrete Erkenntnisfragen an den Text zu stellen und dann entsprechende Antworten zu finden. Eine gewisse Schwierigkeit stellte die korrekte Fixierung der bibliographischen Angaben zu einer Publikation dar (Autor, Titel, Quelle). Das Coaching der Studierenden, die nach Abschluss des Kurses ihre Diplomarbeiten weiterführen mussten, hat ergeben, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema „Lesen und Exzerpieren“ produktiv gewesen ist, und dass offensichtlich noch mehr Zeit zu solchen propädeutischen Maßnahmen notwendig ist.

6. Fazit

Das lineare langsame Lesen, das jeder Mensch noch in der (Grund-)Schule lernt, reicht in der Regel nicht aus, um beim Aufstieg in die Welt der Wissenschaft Fachliteratur in großen Mengen effizient zu rezipieren und die darin enthaltenen Informationen für die Argumentation der eigenen Publikationsprojekte aufzubereiten. Im Laufe des Universitätsstudiums, spätestens jedoch in der Promotionsphase, müsste man sich die Techniken des effizienten Lesens und des schriftlichen Festhaltens des Gelesenen (Exzerpieren) aneignen. Wenn dies nicht spontan und quasi im Vorwärtstasten, sondern unter Rückgriff auf bereits existierende Ansätze und im Rahmen regulärer Lehrveranstaltungen geschieht, ist der Erfolg größer und der Zeitaufwand zahlt sich mehrfach aus. Wenn angehende russische Germanisten Lese- und Exzerpiertechniken „von Grund auf“ erlernen oder die bereits vorhandenen Fertigkeiten weiterentwickeln, kann die internationale Konkurrenzfähigkeit der germanistischen Forschung in Russland steigen.

Literatur

- Andreev, Grigorij I. / Smirnov, Sergej A. / Tichomirov, Valerij A. (2004): *V pomošč' napisanija dissertacii i referatov. Osnovy naučnoj raboty i oformlenie rezul'tatov naučnoj dejatel'nosti*. Moskva.
- Bünting, Karl-Dieter / Bitterlich, Axel / Pospiech, Ulrike (2000): *Schreiben im Studium: mit Erfolg (ein Leitfaden)*. 2. Aufl. Berlin.
- Eco, Umberto (2005) [1977]: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 11. Aufl. Heidelberg.
- Evseev, Vjačeslav S. (2007): Techniken wissenschaftlichen Arbeitens für Bachelor- und Master-Studierende in Russland und in den GUS-Ländern, in: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland* (2007), 61-73. http://www.daad.ru/wort/wort2007/6_Evseev_Techniken%20wissenschaftlichen%20Arbeitens.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Evseev, Vjačeslav S. (2009): Internetrecherche nach wissenschaftlichen Publikationen (praktische Hinweise für den Umgang mit *Google Scholar*), in: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland* (2009), 197-210. http://www.daad.ru/wort/wort2009/Evseev_Internetrecherche_nach_wiss_Publikationen.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Fix, Gefion / Dittmann, Jürgen (2008): Exzerpieren. Eine empirische Studie an Exzerpten von GymnasialschülerInnen der Oberstufe, in: *Linguistik online* 33, 1/08. S. 17-71. http://www.linguistik-online.de/33_08/fixDittmann.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Fuhrmann, Nora (2001): *Techniken wissenschaftlichen Arbeitens im Fach Politikwissenschaft. Die schriftlichen Materialien aus dem Tutorium zur „Einführung in die Politikwissenschaft“ im Wintersemester 2000/01*. http://www.uni-muenster.de/Soziologie/personen/bindata/eickelpasch_wiss_arbeiten.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Greetham, Bryan (2001): *How to write better essays*. Basingstoke.
- Karmasin, Matthias / Ribing, Rainer (2006): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen*. Wien.
- Klemm, Michael / Hähnel, Monika (o.J.): *Materialien zum wissenschaftlichen Schreiben / Arbeiten*. <http://michaelklemm.files.wordpress.com/2011/02/material-schreibzentrum.pdf> [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Knigge-Illner, Helga (2002): *Der Weg zum Dokortitel. Strategien für eine erfolgreiche Promotion*. Frankfurt am Main u.a.
- Kruse, Otto (2005) [1993]: *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*. 11. Aufl. Frankfurt am Main u.a.

- Kuznecov, Igor' N. (2003): *Kursovye i diplomnye raboty. Ot vybora temy do zaščity*. Minsk.
- Manzenreiter, Wolfram (o.J): *Exzerpt*. <http://kenkyuu.jpn.univie.ac.at/fileadmin/FILES/Unterrichtsmaterialien/Exzerpt.pdf> [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Messing, Barbara / Huber, Klaus-Peter (1998): *Die Doktorarbeit. Vom Start zum Ziel. Leitfaden für Promotionswillige*. Berlin u.a.
- Muster-Exzerpt*. http://www.joerg-rudolf.lehrer.belwue.de/seminar/methoden/exzerpt_bdww.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Poenicke, Klaus (1988) [1977]: *Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion*. 2., neu bearb. Aufl. Mannheim u.a.
- Rajzberg, Boris A. (2006): *Dissertacija i učenaja stepen'*. *Posobie dlja soiskatelej*. 6-e izd. Moskva.
- Robinson, Francis Pleasant (1970) [1960]: *Effective study*. 4th ed. New York.
- Sary, Joachim / Kretschmer, Horst (1994): *Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium*. Frankfurt am Main.
- Wagner, Vivian (2005): *Kleiner Leitfaden für Studenten der Sinologie. Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens*. http://www.sinologie.uni-muenchen.de/studium_lehre/fachschaft/leitfaden.pdf [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].
- Widulle, Wolfgang (2007): *Texte zusammenfassen, exzerpieren, kritisch prüfen*. <http://web.fhnw.ch/plattformen/modlernen/lernwerkstatt/6-wissenserwerb-und-problemlosen/6-2-exzerpieren/Txt%20Texte-exzerpieren.pdf> [zuletzt eingesehen am 18.06.2011].